

Bericht 1979 über quartärgeologische Arbeiten am N-Rand des Attersees auf Blatt 66 Gmunden

Von GERHARD FORSTINGER (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Rahmen einer Vorarbeit am Geologischen Institut der Universität Wien wurde unter Anleitung von Doz. DIRK VAN HUSEN der Moränengürtel nördlich des Attersees im Maßstab 1 : 10.000 kartiert. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Spuren der letzten Eiszeit gelegt. Für die Vorarbeit wurde die Kartierung auch auf das Blatt 65, Mondsee ausgedehnt.

Ähnlich wie am Traunsee, der das Zungenbecken des westlichen Astes des Traungletschers darstellt, ist auch der Attersee an seinem Nordende amphitheaterähnlich von Moränen der Würmeiszeit umkränzt. Im SE der Ager ist auf diesen Wällen des Würmhochstandes der Ort Kammer-Schörfling erbaut worden. Die Moränen setzen bei der Waldvilla am Nordhang des Häfelberges an und ziehen bis auf eine undeutliche Einbuchtung südlich von Schörfling, die kurze Zeit für einen Schmelzwasseraustritt benützt worden sein dürfte, bis zur Ager, wo sie steil abgeschnitten werden.

Aus Proben, die auf ihre petrographische Zusammensetzung untersucht wurden, ergab sich ein hoher Prozentanteil von Flysch- (27–45 %), ein geringer von Gosau- (bis 1 %) und der Rest von kalkalpinen Gesteinen (55–73 %). Auffällig ist das vollständige Fehlen von kristallinen Komponenten, die in keiner der Würmperioden des kartierten Gebietes gefunden werden konnten. Eine genaue Untersuchung, auch des Gebietes westlich des Buchbergs, der den Würmgletscher in zwei Loben aufgespalten hat, könnte hier zu einer Rekonstruktion der Haupteinzugsrichtung des Eises führen.

Etwas westlich der Waldvilla konnte am Nordhang des Häfelberges eine Hangrutschung gefunden werden, die durch die Übersteilung der Flyschhänge verursacht wurde. Die leicht welligen Weiden zwischen den innersten Wällen und dem See dürften die Grundmoräne darstellen, doch gibt es hier leider keinen Aufschluß. Der Bereich zwischen Ageraustritt und etwa dem Bahnhof von Kammer-Schörfling wird von einer ebenen Fläche eingenommen, welche möglicherweise eine Terrasse darstellt, die während eines frühen Rückzugstandes sedimentiert wurde. Da dieses Gebiet vollkommen verbaut ist, gibt es auch hier keinen Aufschluß.

An der Außenseite der Endmoränen konnte ein deutlicher Sanderkegel nördlich der Kirche von Schörfling abgegrenzt werden, ebenso am E-Rand der Moränen. Dieser ist allerdings etwas von der angrenzenden Niederterrasse unterschritten, da diese, hier sehr schmale, Terrasse auch später noch als Abflußrinne vom Mühlbach verwendet wurde. Diese Niederterrasse, die dem Würmhochstand zuzuordnen ist, läßt sich bis Oberachmann nach N verfolgen, wo sie dann durch den Steinbach steil abgeschnitten wird.

Nach E hin wird diese ebene Fläche durch eine sanfte Geländekante von 1–2 m Höhe begrenzt. Das darüberliegende Niveau der Niederterrasse, mit der Ortschaft Fantaberg, dürfte während des Maximalstandes der Würmvereisung sedimentiert worden sein. Diese Maximalstandsterrasse reicht bis an den sanften Hügelzug der Reißendmoräne von Wörzing bzw. bis zum Einschnitt des Steinbaches.

Die bereits erwähnte Reißmoräne von Wörzing hat ihre Fortsetzung nach N in zwei parallelen Hügelzügen, die über Reibersdorf, Neuhausen bis Kraims ziehen, wo sie nach W umbiegen. Es schließt hier eine schmale Hochterrasse an, die von der etwas breiteren Niederterrasse von Unterachmann unterschritten wird. Diese Niederterrasse, die das Niveau der Hochstandsterrasse hat, läßt sich bis zum

Agerknie bei Lenzing verfolgen. Die Hochterrasse ist etwas südlich der Straße von Unterachmann nach Kraims durch einen Neubau aufgeschlossen. Sie besteht aus einem harten Konglomerat mit sehr hohem Anteil an kristallinen Komponenten (Quarz, Amphibolit, Gneis) und stark angewitterten kalkalpinen Geröllen. Ein ähnliches Konglomerat steht auch in Seewalchen unter den Würmendoränen an (auf Blatt 65 Mondsee). Wie mir Doz. VAN HUSEN, der zur selben Zeit östlich anschließende Gebiete kartierte und ähnliche Beobachtungen machte, mündlich mitteilte, lassen der hohe Verwitterungsgrad und die zahlreichen kristallinen Komponenten die Vermutung zu, daß hier ältere Sedimente eingearbeitet wurden.

Westlich des Ageraustrittes setzt sich der Würmendoränenwall von Schörfling über Seewalchen fort. Die petrographische Zusammensetzung der Moränen verändert sich hier zu Gunsten der kalkalpinen Komponenten (im Wesentlichen: Wettersteinkalk und Hauptdolomit), während Flyschgesteine (Sandsteine, Kalkmergel) bis auf 10 % zurücktreten. Nördlich der Kirche von Seewalchen gelangt man auf das Niveau eines von W herziehenden Trockentales, welches die Niederterrasse von Rosenau schüttete.

Nördlich davon, bei Roitham, befinden sich noch zwei parallele Würmmoränenzüge, die im S und E durch die Niederterrasse stark unterschritten sind. Der nördlichere Wall dürfte dem Maximalstand der Würmvereisung zuzuordnen sein. Dies wird besonders weiter westlich auf Blatt 65, Mondsee deutlich. Von diesem gehen drei Trockentäler aus. Das westlichste entwässerte zum Kraimser Bach, die beiden anderen direkt zur Ager. Alle drei sind aber bereits in Sedimenten der Rißeiszeit angelegt. Während in den Trockentälern sehr häufig Gerölle an der Oberfläche auftreten, sind die älteren Sedimente von Haidach, Neubrunn und Lenzing von einer bis zu 2 m mächtigen Erdschicht überzogen, wie an einigen Stellen bei Neubauten und Kanalgräben beobachtet werden konnte. Dadurch treten an der Oberfläche in Äckern und Wiesen bedeutend weniger Gerölle auf, was zur kartenmäßigen Abtrennung der Gebiete herangezogen wurde.

Bericht 1979 über geologische Aufnahmen im Höllengebirge auf Blatt 66 Gmunden

Von WALTER FRIEDEL (auswärtiger Mitarbeiter)

Der Südost-Bereich des Blattes Gmunden wird von der mächtigen nordvergenten Falte des Höllengebirges gebildet. Während der Hangendschenkel im Süden unter 25–35° ansteigt, dreht er zum Nordrand des Höllengebirges hin bis zu saigerer bzw. leicht überkippter Schichtstellung. Dieser aufrechte Faltenschenkel ist weitgehend erhalten. Im Gegensatz dazu ist der Inversschenkel durch Abscherung in seiner Mächtigkeit stark dezimiert und zeigt aufgrund von Abknickung eine tektonische Diskordanz zu dem im Norden steilstehenden aufrechten Schenkel. Dank der freundlichen Mitteilung von G. STUMMER vom Institut für Höhlenforschung konnte dieser Liegendschenkel im Zuge der Erschließungsarbeiten in der Hochlecken-
großhöhle am Fuße des sogenannten „Stierwascherschachtes“ in einer Teufe von –700 Metern unterhalb der Kote 1691 (Hochleckenkogel) von einer italienischen Forschergruppe lokalisiert werden (G. STUMMER, 1979).

Das Höllengebirge ist vorwiegend aus Wettersteinkalken aufgebaut. Im Bereich des Pfaffengrabens konnte das Liegende in Form von dunklen anisischen Kalken und Dolomiten aufgefunden werden. Aufgrund dieser Tatsache kann die Mächtigkeit des Wettersteinkalkes und des darüberliegenden Dolomits mit zirka 400 Me-